

# Selbsterlösung, Erlösung und Gnade

von Joachim Schmiedl

Die biblische Anthropologie bewegt sich zwischen Gegensätzen. Auf der einen Seite schwärmen die Autoren geradezu überschwänglich von der Güte der Schöpfung und der unermesslichen Größe des Menschen knapp hinter Gott. Auf der anderen Seite stehen die Überzeugung von der Schwachheit der Kreatur, die Warnung vor Überheblichkeit und Stolz und das Bewusstsein der Endlichkeit und Sterblichkeit. Genau diese Spannung durchzieht auch unsere Zeit: Der Mensch hat sich die Welt, Natur und Technik in einem Maße untertan gemacht wie noch nie zuvor. Aber er erlebt sich hilflos gegenüber Unwettern und Katastrophen, auch zunehmend unfähig in der Beherrschung der von ihm entwickelten Techniken.

Als Pater Joseph Kentenich vor 80 Jahren über diese Zusammenhänge nachdachte, musste er sich mit der Ideologie des Nationalsozialismus und anderer Selbsterlösungsreligionen auseinandersetzen. „Erlösung“ gehörte zu den zentralen Begriffen und politischen Zielen Adolf Hitlers. Dieser empfand bereits den Ersten Weltkrieg als eine Erlösung aus der Lethargie seines beruflichen Scheiterns. So verstand er sich selbst

im Laufe der Jahre immer mehr als Werkzeug der göttlichen Vorsehung und als jemand, der den Menschen Befreiung aus politischer Erniedrigung und sozialen Verwerfungen nach einem verlorenen Krieg schaffen könnte. Nach dem Chefideologen der NSDAP, Alfred Rosenberg, und seinem 1930 erstmals veröffentlichten Werk „Der Mythos des 20. Jahrhunderts – Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit“ könne die Selbsterlösung des arischen Menschen nur geschehen, wenn sich dieser von seinen jüdischen Wurzeln, die in Paulus gesehen wurden, löse. Rosenberg setzte sich ausdrücklich von den paulinischen Grundlagen des Christentums ab. Theologen und Bischöfe protestierten gegen dieses „deutschgläubige Heidentum“ und warnten vor der Verwendung in politischer Schulung.

Pater Kentenich setzte sich 1935 in seinen Exerzitien über den erlösten Menschen damit auseinander. Bewusst nahm er als Folie für seine Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Erlösungslehre den Apostel Paulus. Bereits seit den Anfängen seiner Tätigkeit im Studienheim Schönstatt beschäftigte er sich mit der Theologie und Spiritualität des Paulus. The-

men wie die Christusgliedschaft und Gotteskindschaft entwickelte er aus den Briefen des Paulus. Auch persönlich identifizierte sich Kentenich mit dem Völkera-postel, dessen Kurzformel für seine Wirksamkeit in der Schönstatt-Bewegung als Teil des Persönlichen Ideals von Josef Engling eine breite Rezeption gefunden hat: „Allen bin ich alles geworden“ (1 Kor 9,22) – „Omnibus omnia“.

Pater Kentenich wählte den Römerbrief als Grundlage für seinen Weltanschauungskampf. Nicht zufällig trugen die Exerzitien den programmatischen Titel „Der erlöste Mensch“. Es ging Kentenich um eine biblisch fundierte Anthropologie, die er in der Auseinandersetzung mit den antichristlichen Ideologien des 20. Jahrhunderts – von ihm in synthetisierender Zusammenfassung als „bolschewistisch“ bezeichnet – gefährdet sah. Dem stellte er das christliche Menschenbild entgegen. Er destillierte es aus den für ihn wichtigen Erkenntnisquellen heraus. Normative Grundlagen waren für ihn die Heilige Schrift, die kirchliche Tradition sowie ein philosophisch verantwortetes Naturgesetzes (Sein). Diese überprüfte und aktualisierte er in der Auseinandersetzung mit den Zeichen der Zeit. Dann fragte er, welche Resonanz beide in der menschlichen Seele finden. Im Schnittpunkt von Text- und Gegenwartssinn der Heiligen Schrift auf der einen Seite und der Entfaltung biblischer Dogmatik, Pastoral und Aszese auf der anderen Seite entstand seine Soteriologie (Lehre von der Erlösung). Diese Lehre bleibt nicht stehen bei konfessionellen Streitfragen wie der Rechtfertigungslehre, sondern erklärt die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen mit dessen Anlage zur Kindlichkeit und Berufung zur Gotteskindschaft.

Damit ist Kentenich auch nach 80 Jahren noch modern. Denn die Sehnsucht nach Erlösung gehört zu den Grundfragen des Menschen, der sich als begrenzt und kontingent erlebt. Die Phänomene dieser Begrenzungen verändern sich mit der Zeit. In Paulus sah Kentenich einen Apostel, der sich seiner Berufung und Stärken bewusst war, aber zeitlebens unter körperlichen und seelischen Deformationen litt. Der „große“ und der „kleine“ Paulus sind somit auch Bilder für eine Zeit, die zwischen wissenschaftlich-technischen Allmachtsphantasien und dem ohnmächtigen Erschaudern vor der Realität der Naturgewalten hin- und her schwankt.

*Professor Dr. Joachim Schmiedl ist Schönstatt-Pater und lehrt an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Vallendar Kirchengeschichte.*